

Moderne Kunst vermitteln – Kulturdenkmale bewahren

Zum Tod der Freiburger Kunsthistorikerin, Museums-Spezialistin
und Denkmalpflegerin Elfriede Schulze-Battmann

Am 11.3. 2001 verstarb in Freiburg die Kunsthistorikerin, Museums-Spezialistin und Denkmalpflegerin Dr. Elfriede Schulze-Battmann im 92. Lebensjahr, nach einem arbeitsreichen Leben, in welchem sie in der entscheidenden Zeit unmittelbar nach Drittem Reich und Krieg das Freiburger Kunst- und Kulturleben nachhaltig belebt hat, in dem sie sich als Schwester des bekannten Malers des Tachismus WOLS (Wolfgang Schulze) nachdrücklich für die moderne Kunst eingesetzt hat und in dem sie in vielen Jahren mit grossem Engagement für die Erhaltung der Kulturdenkmale in Südbaden eingetreten ist.

Elfriede Schulze-Battmann wurde am 18.2. 1910 in Berlin geboren als Tochter eines Juristen, der in der Zwischenkriegszeit Kanzlei-Direktor beim Ministerpräsidenten des Landes Sachsen war und an der Erstellung der Weimarer Verfassung mitgewirkt hat. Schon durch ihr Elternhaus weltoffen und kulturell erzogen, sprach Elfriede Schulze-Battmann fließend Französisch und Italienisch, erhielt in Lille ein Französisch-Diplom, gehörte, da ihre besondere Begabung für internationale Beziehungen erkannt wurde, dem Deutschen Akademischen Austausch-Dienst an, unternahm Reisen nach Rom und Griechenland. Elfriede Schulze-Battmann studierte Kunstgeschichte in München, vor allem bei Wilhelm Pinder. Bei ihm reichte sie ihre Doktorarbeit über den in Rom tätigen Architekten französischer Herkunft Giuseppe Valadier (1762–1839) ein, der in der ewigen Stadt u. a. schuf: Fassaden der Kirchen San Andrea delle Fratte, SS. Apostoli und San Rocco, die Uhren an der Fassade von St. Peter, das Museo Profano im Vatican, die Casina Valadier auf dem Pincio und vor allem die heutige Gestal-

tung der Piazza del Popolo. Diese Doktorarbeit, welche die Leistungen Valadiers auf dem Gebiete der Baukunst ebenso wie auf demjenigen der Architekturtheorie mit bewundernswerter Präzision würdigt, war nicht nur für die damalige Zeit erstaunlich, sondern ist auch heute noch mit Freude und Gewinn zu lesen.

In Freiburg und Südbaden war nach dem Ende von Krieg und Drittem Reich die französische Besatzungsmacht massgebend. Deren weit voraussehende und bedeutende Leistungen insbesondere auf kulturellem Gebiet, in der Neu-Begründung eines auf der Demokratie beruhenden kulturellen Lebens, sind gerade durch Darstellungen der jüngeren Zeit gewürdigt worden, was überfällig war. Die Kulturförderung des französischen Staates in Südbaden ging von zwei verschiedenen Einrichtungen aus: zum einen von der Militärverwaltung (Gouvernement Militaire) in Baden-Baden und deren nachgeordneten Behörden, wie dem Amt für Kunst (Service des Beaux-Arts) in Freiburg (Maurice Jardot). Zum anderen ging sie aus vom französischen Aussenministerium und dem von diesem abhängigen, 1946 gegründeten Institut Français in Freiburg (Georges Deshusses). In ihren Bemühungen um die Schaffung eines demokratischen Kulturlebens nach der totalen Wüste, die das Dritte Reich hinterlassen hatte, ergänzten sich beide Institutionen.

Weitsichtig und mit dem richtigen Gespür erkannten die französischen Behörden, dass ein dauerhafter Erfolg in ihrem Bemühen dann möglich wurde, wenn auch geeignete deutsche Kräfte hierfür gewonnen werden konnten. Dazu trug das 1946 in Freiburg, der Hauptstadt Südbadens, eingerichtete Landesamt für Museen, Sammlungen und Ausstellungswesen bei. In

badischer Tradition wurde als Leiter dieses Amtes der Direktor der Kunsthalle Karlsruhe, Kurt Martin, bestellt. Dessen Tätigkeit blieb allerdings eingeschränkt, allein schon deshalb, weil er ausserhalb des südbadischen Staates, in der amerikanischen Zone ansässig war und wegen Zonengrenze und Treibstoffmangel nicht oft nach Freiburg kommen konnte.

Das Landesamt für Museen, Sammlungen und Ausstellungswesen, dem auch die Denkmalpflege angehörte und das in einem bescheidenen Bureau im Augustinermuseum untergebracht war, bestand im wesentlichen aus Elfriede Schulze-Battmann. Mit ausserordentlichem Engagement kümmerte sie sich um alle Aufgaben dieses Landesamtes, wobei der Teil Ausstellungswesen ihr die besondere Möglichkeit gab, sich für die moderne Kunst einzusetzen. Dabei arbeitete sie eng und vertrauensvoll zusammen mit Maurice Jardot, der dasselbe Anliegen vom Amt für Kunst der französischen Militäradministration her verfolgte. Einen wichtigen Beitrag hierzu leistete auch der Freiburger Kunstverein, in dem Elfriede Schulze-Battmann wesentlich mitwirkte.

Welcher Anstrengungen es bedurfte, dem damaligen Publikum in Freiburg und Südbaden moderne Kunst nahezubringen, kann man sich heute nur noch schwer vorstellen. Durch 12 Jahre Drittes Reich war Deutschland nicht nur von jeglicher internationalen Entwicklung auf dem Gebiete der Kunst vollkommen abgeschnitten, sondern die moderne Kunst wurde als „entartet“ verurteilt, als staatsfeindliche Machwerke gebrandmarkt, radikal unterdrückt. Einem solcherart entwöhnten Publikum nun auf einmal Fernand Léger, Braque, Picasso zuzumuten, war keineswegs einfach. Es ist aus heutiger Sicht erstaunlich, mit wieviel Fingerspitzengefühl man darin vorging. Begonnen wurde mit den Impressionisten und dann schrittweise zur Gegenwart hingeführt, womit man gleichsam das Publikum die künstlerische Entwicklung von 1870 bis 1945 allmählich nachvollziehen liess. Das war gut, gleichsam pädagogisch ausgedacht und führte durchaus zu dem gewünschten Erfolg.

Dass solche Ausstellungen in der damaligen Zeit überhaupt möglich waren, in dem weitgehend zerstörten Freiburg (meist im Friedrichsbau), bei den damaligen Transportverhältnissen

und der heute unvorstellbaren Materialknappheit, ist höchst erstaunlich und ohne den ausserordentlichen Idealismus der Beteiligten undenkbar. Für eine Ausstellung moderner Kunst der damaligen Zeit im Friedrichsbau waren die Kunstwerke schon angeliefert, da drohte die Ausstellung im letzten Augenblick zu platzen, weil die Dachlatten, aus denen die Schauwände zum Aufhängen der Bilder zusammenge nagelt werden sollten, nicht zur Verfügung standen. Da gelang es unter Aufbietung äusserster Kräfte, wenige Stunden vor Eröffnung der Ausstellung eine entsprechende Menge Sackleinwand zu organisieren, die einigermassen dem selben Zweck dienen konnte.

Bei alledem hat Frau Elfriede Schulze-Battmann grösste Verdienste, sie hat wesentlich mitgewirkt an der Vermittlung moderner Kunst an das südbadische Publikum und damit an der Wiederbegründung eines demokratischen Kulturlebens. 1949 verliess Maurice Jardot Freiburg, er trat in das Auktionshaus Leiris/Kahnweiler in Paris ein und überliess vor einigen Jahren seine eigene moderne Kunstsammlung als bedeutende Stiftung (Donation Maurice Jardot) seiner Vaterstadt Belfort.

1950 ging das Landesamt für Museen, Sammlungen und Ausstellungswesen im neu gegründeten Staatlichen Amt für Denkmalpflege auf. Dorthin wechselte Elfriede Schulze-Battmann über, wo sie, mit grösstem Engagement, gemeinsam nacheinander mit Joseph Schlippe, Martin Hesselbacher und Prof. Dr. Wolfgang E. Stopfel die Denkmalpflege in Südbaden (das bis 1971 von Meersburg bis Baden-Baden reichte) und noch lange Jahre auch Heimatmuseen bis zu Ihrer Pensionierung 1975 betreute. Sie bearbeitete den künstlerisch bedeutenden Nachlass ihres Bruders WOLS und gab Publikationen über moderne, aber auch über ältere Kunst heraus.

Elfriede Schulze-Battmann war eine markante Persönlichkeit, die besonderen fachlichen Einsatz mit starkem menschlichem Interesse verband. Um sie trauern Anverwandte, Freunde, Weggefährten und Fachkollegen.

Anschrift des Autors:

Hans Jakob Wörner

Im Rohrkopf 62

79395 Neuenburg am Rhein